

BRAHMS | WALTON | SIBELIUS

4. Februar 2025 | Stadthalle Hagen | 19.30 Uhr

6. Sinfoniekonzert



Orchesterzentrum|NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Verzeichnis des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.



**Immaterielles
Kulturerbe**

Wissen, Können, Weitergeben

WDR 3

Kulturpartner
Theater Hagen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Lebendes
HAGEN



MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN

Philharmonisches Orchester Hagen

Konzertsaison 2024/25

6. Sinfoniekonzert

6. Sinfoniekonzert

Di. 4. Februar 2025, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Jean Sibelius

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 105

in einem Satz

William Walton

Violakonzert

I. Andante comodo

II. Vivo, e molto preciso

III. Allegro moderato

PAUSE

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

I. Allegro con brio

II. Andante

III. Poco Allegretto

IV. Allegro

Aleksandar Jordanovski Viola
Philharmonisches Orchester Hagen
Joseph Trafton Leitung

18.45 Uhr Einführung im Kleinen Saal
mit Jakob Robert Schepers

Konzertende gegen 21.30 Uhr



Jean Sibelius

* 8. Dezember 1865 in

Hämeenlinna

† 20. September 1957 in Tuusula

Jean Sibelius strebte nicht weniger als eine Erneuerung der Sinfonie an. Zwei Entwicklungen stechen dabei besonders hervor: die Auflösung der Mehrsätzigkeit und die Überwin-

dung der Sonatensatzform. In der Wiener Klassik etablierte sich langsam, dass Sinfonien üblicherweise aus vier Sätzen bestehen. In seiner Dritten und Fünften experimentierte Sibelius bereits mit der Dreisätzigkeit. Die 1924 uraufgeführte siebte Sinfonie geht einen Schritt weiter und verschmilzt die Sätze zu einem einzigen. Noch bleibt die einstige Viersätzigkeit jedoch erkennbar: Zwei langsame Abschnitte rahmen zwei schnelle. Zugleich wandte sich Sibelius zunehmend von der Sonatensatzform ab. An ihre Stelle tritt ein Rotationsprinzip: Organisch erscheinen und entwickeln sich Motive, verschwinden und tauchen in veränderter Form erneut auf. Der episch-lyrische Charakter seiner siebten und letzten Sinfonie erinnert an eine Tondichtung, und erst nach der Uraufführung erklärte Sibelius die ‚Phantasia Sinfonica‘ zur Sinfonie. Finanzielle Sorgen und Depressionen belasteten ihn während des Entstehungsprozesses.

Starker Alkoholmissbrauch und ein betrunkenener Auftritt als Dirigent hatten eine veritable Ehekrise zur Folge.

Ein leiser Paukenwirbel durchbricht die Stille, dann setzen zuerst die Streicher, dann auch die Bläser ein. Die aufwärtsgerichtete Tonfolge erinnert an Richard Wagners *Tristan und Isolde* und endet schließlich in einem unerwarteten tonartfremden as-Moll-Akkord. Ein metrisch vager $3/2$ -Takt (gelegentlich $6/4$) zieht sich durch die ganze Sinfonie. Nach einem kurzen Flöten-thema folgt ein choralartiger Abschnitt, der sich zu einem ersten Höhepunkt steigert. An diesem erklingt in der Posaune ein Thema, das Jean Sibelius seiner Frau Aino zuordnete und immer in C-Dur steht. In den Oboen erscheint ein weiteres, dorisches Thema, das auf der Tonfolge des Anfangs basiert und an die Sechste erinnert. Auch im weiteren Verlauf klingen immer wieder Allusionen zu früheren Werken an. Das Tempo zieht sukzessive an und gipfelt in einer ungestümen *Vivacissimo*-Passage, in der das Aino-Thema erneut erklingt. Schließlich erscheint ein unscheinbares Zitat aus Sibelius' *Valse triste*. Langsam anschwellend kehrt im Ausgangstempo wie ein unerwarteter Sonnenstrahl das Flöten-thema zurück, in dem auch das Aino-Thema nochmals anklingt – diesmal in den Streichern über einem gehaltenen C-Dur-Akkord der Bläser. Dieses kurze triumphale Ende, eine Allusion zum Finale der fünften Sinfonie, scheint die Dissonanz des Anfangs nachträglich aufzulösen.



William Walton

* 29. März 1902 in Oldham
(Lancashire)

† 8. März 1983 in Forio (Ischia)

William Walton wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. Stipendien ermöglichten ihm eine Ausbildung als Chorknabe an der Christ Church Cathedral in

Oxford und ein Studium an der dortigen Universität. Sein kabaretthaftes Werk *Façade* (1922) in der Tradition von Schönbergs *Pierrot Lunaire* (1913) wurde zum Konzertskanal und handelte ihm den Ruf eines musikalischen ‚enfant terrible‘ ein. Die Kantate *Belshazzar's Feast* (1931), seine erste Sinfonie (1936), Repräsentativmusik für die britische Krone (*Crown Imperial*, 1937; *Orb and Sceptre*, *Coronation Te Deum*, beide 1953) und seine Filmmusiken zu Shakespeare-Verfilmungen von und mit Laurence Olivier (1930er bis -50er) begründeten seine anhaltende Popularität in seiner Heimat. Das Violakonzert (1929) gilt als Klassiker der Bratschenliteratur. Ab den 1960er Jahren bis zu seinem Tod 1983 widmete er sich vermehrt der Revision früherer Werke, auch die Orchestrierung des Violakonzerts überarbeitete er. In seinem Personalstil verband Walton modernistische

Einflüsse wie die Rhythmik Strawinskys mit spätromantischer Melodik im Stil von Sibelius.

Auf Anregung des Dirigenten Thomas Beecham, ein Werk für den Violavirtuosen Lionel Tertis zu komponieren, begann William Walton 1928 die Arbeit an seinem Bratschenkonzert. Wichtige Einflüsse waren Prokofjews erstes Violinkonzert, Elgars Cellokonzert und Hindemiths Kammermusik Nr. 5. Als Walton das abgeschlossene Werk Tertis zusandte, ließ der es kommentarlos zurückgehen. Zu modern und unspielbar erschien es dem Starbratschisten. Dem deprimierten Walton kam überraschend der Komponist und Violist Paul Hindemith zur Hilfe und übernahm den Solopart. Die Uraufführung am 3. Oktober 1929 wurde ein voller Erfolg. Tertis entschuldigte sich reumütig und nahm das Werk in sein Repertoire auf. Seine Auftritte sowie eine Einspielung durch den Bratschisten Frederick Riddle halfen, das Stück nachhaltig im Kanon zu etablieren. 1961 entschied sich Walton, das Werk neu zu orchestrieren. Durch die kleinere Besetzung gewann es an Transparenz und Klarheit. Zudem übernahm er die Bogenstriche und Phrasierungen Riddles.

Der erste Satz, **Andante comodo**, ist kurz gehalten und wie ein Großteil des Werks vom Wechsel zwischen Dur und Moll geprägt. Nach einer drei Takte langen ruhigen Einleitung erscheint das ausgedehnte melancholische erste Thema in mittlerer Lage in der Solobratsche,

begleitet vom düstergefärbten Orchester. Es wechselt in die Oboe, bevor es in höherer Lage in der solistischen Viola zurückkehrt. In tiefer Lage präsentiert sie dann auch das friedliche zweite Thema. Immer wieder springen die Themen zwischen Soloinstrument und Orchester hin und her und erklingen bisweilen nebeneinander. Mehrfach ertönt ein Sext-Motiv, oftmals in Doppelgriffen. Auf die übliche Kadenz verzichtend leitet eine lebhaftere Tuttipassage zum Ende des Satzes, den das erste Thema leise verklingend beschließt. Der folgende strahlende Scherzo-Satz in Rondoform, **Vivo, e molto preciso**, ermöglicht Solist*in wie Orchester, mit Virtuosität zu brillieren. Kraftvoll und rastlos zugleich folgt eine einfallsreiche Episode auf die nächste – von unerwarteten Jazz-Rhythmen bis hin zur maritim gefärbten Hornpipe. Das finale **Allegro moderato** ist der längste Satz des Werks und besitzt zugleich die größte Tiefe, indem es die gegensätzlichen Charaktere der vorangegangenen Sätze aufnimmt und zur Synthese führt. Ein keckes Marschthema im Fagott eröffnet den Satz. Dem steht ein lyrisches zweites Thema gegenüber, dessen melancholischer Charakter und Sext-Doppelgriffe auf den Kopfsatz verweisen. Nach einer kontrapunktreichen Durchführung wächst die Reprise sich zu einem mächtigen Orchestertutti aus. Schließlich greift die Solo-Bratsche das Hauptthema des ersten Satzes auf und führt das Stück zu einem träumerischen, bittersüßen Ende.

Johannes Brahms

* 7. Mai 1833 in Hamburg

† 3. April 1897 in Wien



Früh von Robert Schumann hochgelobt machte Johannes Brahms vor allem durch Klavierwerke, Lieder und Kammermusik von sich reden. An der Sinfonik biss er sich hingegen lange die Zähne aus. Dem

langen Schatten Beethovens zu entkommen, fühlte sich der Hanseat nicht gewachsen. Ganze 14 Jahre lang rang er mit seiner ersten Sinfonie, die er schließlich 1876 vollendete. Mit ihr brachen alle Dämme. 1877 schloss er gleich die zweite Sinfonie an, innerhalb der folgenden Jahre entstanden etwa die Orchesterouvertüren, das zweite Klavierkonzert und das Violinkonzert. Während eines längeren Aufenthalts in Wiesbaden 1883 schuf Brahms dann seine Dritte.

Ein aufsteigendes Vorhangmotiv eröffnet die Sinfonie. Es nimmt das erste Thema andeutend vorweg, etabliert das stete Schwanken des Werks zwischen Dur und Moll und zieht sich wie ein roter Faden durch den ersten Satz. Direkt im Anschluss setzt das pendelnd vorwärtstrebende, lebhaft-dramatische Hauptthema ein. Eine Holzbläsermelodie führt ins lyrisch-tänzerische zweite Thema in den Klarinetten, das sich bald ins Dramatische wendet.

Ihm folgt ein ausladendes Hornsolo, das sich genauso aus dem aufsteigenden Anfangsmotiv ableitet wie die sich anschließende Passage, die letztlich mit einer gedehnten Wiederholung des Motivs in die fast triumphale Reprise leitet. Die Coda widmet sich noch einmal dem Hauptthema, das verklärt den Satz beschließt. Holzbläser prägen das **Andante** mit seinem liedhaften ersten Thema. Ihm entgegen stellt sich ein fragend-stockendes zweites Thema, das jedoch schnell von der Wiederkehr des Hauptthemas abgelöst wird. Auch in der Reprise nach einem kurzen unruhigen Mittelteil erscheint nurmehr das erste Thema. In der Coda klingt leise der Anfang des ersten Satzes an. Das melodisch-expressive **Poco Allegretto** hat den Charakter einer Valse sentimentale. Sein schwelgerisches Hauptthema, das in ständig wechselnden Schattierungen und Instrumentierungen erscheint, verwandte Serge Gainsbourg 1983 für den nicht minder sehnsüchtig-melancholischen Jane-Birkin-Song „Baby Alone in Babylone“. Nur kurz unterbricht ein kurzes Trio den musikalischen Gedanken. Mit dem düsteren unisono gespielten Hauptthema in Fagott und Streichern beginnt leise der **Finalsatz**. Ein weiteres, choralartiges Thema erscheint in Klarinette, Fagott und Streichern, dann ein kurzes Zitat des zweiten Themas aus dem Andante. Dem schließt sich forte eine stürmische Tutti-Überleitung an. Sie führt zum eigentlichen Nebenthema, das sich vom Hauptthema des

dritten, walzerhaften Satzes ableitet. Nach einem dramatischen Moment erscheint erneut das finstere Anfangsthema des Finalsatzes und wird, wie das Choralthema, verarbeitet. In der Reprise werden beide Themen übergangen, sie setzt direkt mit einer Wiederholung der stürmischen Tutti-Überleitung ein. Die folgende Coda lässt die Sinfonie noch einmal Revue passieren: Sie nimmt die zuvor noch vermiedenen Themen (Hauptthema und Choral) wieder auf, zugleich klingt das Vorhangmotiv aus dem ersten Satz an. Schließlich verbinden sich Vorhangmotiv und Hauptthema des Finales, worauf der Anfang des ersten Themas aus dem Kopfsatz der Sinfonie folgt und das Werk leise beschließt.



Aleksandar Jordanovski

Aleksandar Jordanovski begann seine musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren mit Geigenunterricht an der Staatlichen Musikschule in Skopje. Während seiner Zeit am Musikgymnasium entdeckte er seine Leidenschaft für die

Bratsche, deren warme Klangfarbe und vielseitiges Farbspektrum ihn nachhaltig prägten.

2013 zog er nach Deutschland, um bei Prof. Felix Schwartz und später bei Prof. Piotr Szumiel an der Hochschule für Musik und Theater Rostock zu studieren. Bereits während seiner Ausbildung wurde er mehrfach mit internationalen Preisen ausgezeichnet und erhielt Stipendien der Horst-Rahe-Stiftung sowie des DAAD, die ihm eine umfassende Förderung während seines gesamten Studiums ermöglichten.

Noch während seines Studiums gewann er das Probespiel bei der Staatskapelle Berlin und wurde Mitglied der Orchesterakademie. Nach Abschluss der Akademie wurde er von der Staatskapelle

engagiert und arbeitete dort bis 2023, bevor er die Position des Solobratschisten beim Philharmonischen Orchester Hagen übernahm.

Jordanovski hat mit einigen der renommiertesten Dirigenten und Musikern unserer Zeit zusammengearbeitet, darunter Daniel Barenboim, Christian Thielemann, Zubin Mehta, Simon Rattle, Herbert Blomstedt und Antonio Pappano. Zudem ist er regelmäßig Gast bei namhaften Orchestern wie dem Gürzenich-Orchester Köln, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Sinfonieorchester Aachen.

Als Solist trat er mit Ensembles wie der Mazedonischen Philharmonie, der Norddeutschen Philharmonie Rostock, dem Philharmonischen Orchester Hagen und der Berliner Camerata auf. Sein deutsches Solodebüt wurde 2017 für NDR Kultur aufgenommen.

Neben seiner Tätigkeit als Musiker engagiert sich Jordanovski in der Lehre und ist als regelmäßiger Gast an der Hochschule für Musik in Detmold tätig.

Orchesterbesetzung

Violine 1: Shotaro Kageyama, Ilzoo Park, Yang Zhi, Arthur Kumer, Marco Frisch, Lucjan Mikolajczyk, Werner Köhn, Natascha Akinschin, Yu-Ting Huang, Eunhye Kang

Violine 2: Evgeny Selitsky, Magdalena Rożańska, Julia Honcharova, Nagisa Otsuka-Sandoz, Rudina Gjergjindrea, Alina Bazarova, Teresè Pletkutè-Dong, Shiyin Yang

Viola: Hindenburg Leka, Ursina Staub, Michael Lauxmann, Min Jeong Kang, Olga Adams-Rovner, Axel Kühne

Violoncello: Yan Vaigot, Yumin Lee, Kerstin Warwel, Katrin Geelvink, N. N.

Kontrabass: Grzegorz Jandulski, Samuel Lee, Hubert Otten

Flöte: Fedor Kalashnov, Annette Kern

Oboe: Rebecca Bröckel, Almut Jungmann

Klarinette: Yuria Otaki, Valentin Müller

Fagott: Vasco Teixeira, Mario Krause,
Céline Camarassa Castelló

Horn: Alrik Botter, Ai Sakamoto-Song,
Alejandro Aragon, N. N.

Trompete: Mátyás Regyep, Andreas Sichler,
Alex Friedemann

Posaune: Mal Layne, Daniel Seemann, Martin Kraus

Pauke: Andrea Toselli

Harfe: Ute Blaumer

Impressum

Theaterleitung

Intendant: Francis Hüasers

Generalmusikdirektor: Joseph Trafton

Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

Redaktion – Jakob Robert Schepers

Gestaltung – Yuliana Falkenberg

Satz – ideenpool GmbH

Textnachweise – Alle Artikel sind Originalbeiträge von Jakob Robert Schepers für dieses Programmheft.

Fotonachweise – S. 4: Fotografie von Jean Sibelius, Ivar Helander, ca. 1930, Wikimedia Commons. S. 6: Fotografie von William Walton, 1957, World History Archive / Alamy Stock Foto. S. 9: Fotografie von Johannes Brahms, Fritz Luckhardt, ca. 1887, Wikimedia Commons. S. 12: Aleksandar Jordanovski © Leszek Januszewski.

Urheber*innen, die nicht erreicht werden konnten, bitten wir um Benachrichtigung.

Theater Hagen gGmbH

Elberfelder Straße 65 / 58095 Hagen

Telefon 02331 / 207-3210 (Pforte)

Postfach 4260 / 58042 Hagen

www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel

Spielzeit 2024/25

Januar 2025 | Änderungen vorbehalten

Vorschau

BEST OF SERIEN-SOUNDTRACKS IN CONCERT

Musikalische Highlights aus TV- und Streaming-Serien wie *Stranger Things*, *Bridgerton*, *Demon Slayer*, *House of Cards*, *Yellowstone*, *Game of Thrones*, *Star Wars*, *Wednesday* u. v. m. mit Andreas Vogelsberger und Robin Hiermer von Radio Hagen
So. 9. Februar 2025, 18.00 Uhr, Theater Hagen, Großes Haus

3. FAMILIENKONZERT

Die Moldau

mit Juri Tetzlaff und Andreas Vogelsberger
So. 23. Februar 2025, 11.00 Uhr, Theater Hagen, Großes Haus

SINFONISCHER KARNEVAL

Kostüm-Filmmusik-Theater-Party

Musik aus *Fluch der Karibik*, *Arielle*, *die Meerjungfrau*, *James Bond*, John Williams' *Der weiße Hai*, Leonard Bernsteins *On the Town*, Richard Wagners *Götterdämmerung* u. v. m. mit Ofeliya Pogosyan, David B. Whitley, Steffen Müller-Gabriel und Timo Hiepler von Radio Hagen
Sa. 1. März 2025, 19.00 Uhr, Theater Hagen, Großes Haus

7. KAMMERKONZERT

Klaviertrios von Johannes Brahms und Gabriel Fauré mit Ilzoo Park, Katrin Geelvink und Boris Radulovic
So. 9. März 2025, 11.30 Uhr, Auditorium im Kunstquartier

